

## Abend und Morgen

Ein ganz besonders schönes Abendlied findet sich in unserem Gesangbuch unter der Nummer 266: „Der Tag mein Gott ist nun vergangen.“ Die englische Königin Viktoria wünschte sich 1897 ein schwingendes Lied zu ihrem Diamantenen Thronjubiläum (man sieht in Gedanken wie der Globus so ich dreht – und immer gibt es ein bisschen Commonwealth).

Die Königin wird sehr zufrieden gewesen sein.

In unser Gesangbuch fand das Lied seinen Weg zunächst durch eine Übertragung aus dem Jahr 1958. Damals hatte ein bayrischer Lutheraner eine deutsche Version für die Liturgie zum „Weltgebetstag der Frauen“ geschrieben. Wenig später gab es eine zweite deutsche Übersetzung von Gerhard Valentin und die klingt nun so:

„Der Tag, mein Gott, ist nun vergangen / und wird vom Dunkel überweht.

Am Morgen hast du Lob empfangen, / zu dir steigt unser Nachtgebet.

Die Erde rollt dem Tag entgegen, / wir ruhen aus in dieser Nacht

und danken dir, wenn wir uns legen, / dass deine Kirche immer wacht.

Denn unermüdlich, wie der Schimmer / des Morgens um die Erde geht,

ist immer ein Gebet und immer / ein Loblied wach, das vor dir steht.

Die Sonne, die uns sinkt, bringt drüben /den Menschen überm Meer das Licht: / Und immer wird ein Mund sich üben, /der Dank für deine Taten spricht.

So sei es, Herr: die Reiche fallen, / dein Thron allein wird nicht zerstört;

dein Reich besteht und wächst, bis allen / dein großer, neuer Tag gehört.“

Die Melodie wiegt sich leise und wir können uns in ihr fallen lassen, voller Vertrauen, dass Abend und Morgen sich abwechseln und Gott einen neuen Tag werden lässt.

Vielleicht überlässt man sich der Geborgenheit dieses Textes so gern, weil sie sich mit dem Wissen verknüpft, dass irgendwo schon längst wieder Morgen geworden ist und wirklich ein neuer Tag begonnen hat und auch, dass andere, die gerade wieder in einen neuen Tag starten und geschäftig sind, wissen können, dass wir innehalten und beten.

Und zuletzt:

Heute Morgen habe ich eine kleine Geschichte eines madrilenischen Ehepaares gelesen, Francisca und Lorenzo, die an jedem einzelnen Morgen gemeinsam vor die Tore der Stadt fahren und den Sonnenaufgang betrachten, zuschauen, wie die Sonne, die irgendwo versunken ist nun uns das Licht bringt und während sie her versinkt, anderen aufleuchtet.

Als die Sinflut vorüber war, sprach Gott:

„Solange die Erde währt, / sollen nicht aufhören / Saat und Ernte, Frost und Hitze, / Sommer und Winter, Tag und Nacht.“

Und während wir das singen und hören, passiert es schon.

Trotz allem und in allem.